



GVEE

Gesamtverband evangelischer
Erzieher u. Erzieherinnen in Bayern



Religionspädagogisches
Zentrum Heilsbronn



„Mut zur Veränderung!“

Ein ökumenischer Zwischenruf von Eltern und Lehrkräften

entstanden aus dem Ökumenischen Arbeitskreis bayerischer Eltern- und Lehrerverbände aller Schularten

Anlass/Bestandsaufnahme

Die UN-Konvention für Rechte von Menschen mit Behinderungen wurde 2006 verabschiedet, 2009 von der Bundesregierung ratifiziert und 2011 durch das Bayerische Erziehungs- und Unterrichtsgesetz (BayEUG) zum verbindlichen Rahmen für die schulische Arbeit in Bayern. Seitdem gibt es zwar mehr gemeinsamen Unterricht von SchülerInnen mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf, aber die Verwirklichung von Inklusion an bayerischen Schulen bringt für alle Beteiligten große Herausforderungen mit sich und nicht selten wird die derzeitige Situation nicht als Bereicherung, sondern als Belastung empfunden: Organisatorische Hürden stellen sich als unüberwindlich heraus, finanzielle und unterrichtliche Rahmenbedingungen sind oftmals unzureichend, weswegen das Kindeswohl immer wieder zwischen die Mühlen elterlicher Interessen bzw. Ansprüche und denen der Lehrkräfte gerät.

In tiefer Sorge, aber auch in der biblisch gegründeten Hoffnung, dass sich die Dinge stets zum Besseren wenden können, mochten die Mitglieder des ökumenischen Arbeitskreises bayerischer Eltern- und Lehrerverbände die Verantwortlichen in Schule und Kirche ermutigen, Veränderungen in unserem Bildungswesen anzustoßen bzw. zuzulassen, die „der Stadt Bestes“ (Jer 29,7) bewirken, damit es allen, die in ihr wohnen wohl geht.

Christliche Grundlegung

Das biblische Menschenbild betont den Wert und die Würde jedes/r Einzelnen aufgrund der Ebenbildlichkeit des Menschen mit Gott: Jede/r ist einzigartig und damit verschieden. Kein Mensch ist eine Schöpfungspanne – die Vielfalt der Schöpfung ist „sehr gut“ (Gen 1,31) – nicht im Sinne von Perfektion, sondern im Sinne von Anderssein als Gegebenheit. Ein solches Menschenbild könnte künftig die Vorstellung und die Rede von „Behinderung“ oder „Behinderten“ obsolet machen.

Den Umgang mit Verschiedenheit/Heterogenität aber müssen wir erst noch lernen: Dass alle einen Platz in der Schöpfung und in der Gemeinschaft, wie sie am Tisch des Herrn zum Ausdruck kommt, haben und auch wirklich alle „satt werden“ können, wie es die Speisung der 5000 (Mk 6,30-44) und das Gleichnis vom Festmahl (Lk 14,15-21) erzählen, ist noch nicht selbstverständlich. Hilfsbedürftigkeit akzeptieren wir vom christlichen Denken her zwar bei biblischen Gestalten, tun uns aber in der Umsetzung im Alltag schwer; die Orientierung am Schwächsten erfordert Umdenken und eine neue Haltung: „Es ist normal, verschieden zu sein.“ (Orientierungshilfe der EKD von 2014) Inklusion selbst stellt also bereits eine Bildungsaufgabe dar: ALLE sollen in allen Lebenslagen wertgeschätzt und mitgetragen werden und brauchen keine Ausgrenzung mehr fürchten in einer Gesellschaft, die sich liebevolle Teilhabe von der Wiege bis zur Bahre leisten kann und in der sich jeder Mensch in seiner je eigenen Lebenslage würdevoll behandelt und wertgeschätzt sehen darf.

Eine Gesellschaft, die sich inklusiv verhält, ermöglicht auch ein inklusives Schulsystem: Offene Zusammenarbeit aller an Bildung beteiligten Berufsgruppen an runden Tischen mit den Betroffenen und deren VertreterInnen im Sinne einer Erziehungspartnerschaft, um nach einvernehmlichen Lösungen für volle Teilhabe am Wohnort zu suchen.

Forderungen

Freiheit gewähren:

Um Inklusion zu ermöglichen, ist es nötig, auf verschiedenen Ebenen Freiheit zu gewähren:

Auf Schulebene im Sinne einer eigenverantwortlichen Schule zum Beispiel durch

- heterogene Konzepte, flexible Strukturen und freie Gestaltung der Unterrichtsprozesse
- individuelle Entfaltung als Recht ALLER Kinder anstelle von zu schneller „Abschulung“
- Ausbau bereits vorhandener Ressourcen und angepasste flexible Vorschriften zur Umsetzung - ohne dass Inklusion zu einem Sparmodell wird!

Auf Unterrichtsebene zum Beispiel durch

- Umsetzung des kompetenzorientierten Lehrplans mit Schwerpunkt auf inklusiven Kompetenzen
- Möglichkeit zu individuellen Lehr- und Lernplänen

Auf struktureller Ebene zum Beispiel durch

- an den Kindern und Jugendlichen orientierte Strukturen: Es werden unterschiedliche Lösungen gefunden im Sinne von „Der richtige Weg für das jeweilige Kind“.

Verantwortung übernehmen:

Alle, die in der Lehre tätig sind, sind aufgerufen, Verantwortung für unsere Haltung und in unserem Handeln zu übernehmen, damit Inklusion gelingt, zum Beispiel durch

- Bildung eines multiprofessionellen Teams, bestehend aus Lehrkräften aller Schularten (auch der Förderschulen) sowie Heilpädagoginnen, Sozialpädagoginnen (evtl. auch Einbeziehung von Pflegekräften) als zusätzliche Kräfte im Unterricht, um zusätzliche Kompetenzen zur Unterstützung der Lehrkräfte zu gewinnen
- praxisnahe und zugleich theoriegestützte überregionale Weiterbildungen zum Thema Inklusion (mit Zertifikat) und von Fortbildungen vor Ort zum Thema Inklusion aus der bereits gut funktionierenden Praxis heraus
- Nutzung von ExpertInnen (z.B. Projektstelle „Inklusion“ am RPZ in Heilsbronn und „Lernwerkstatt Inklusion“ in Feucht)
- Annahme von Heterogenität als Normalfall: Das bedeutet nicht nur einen Blick für das Miteinander von Kindern mit und ohne Behinderung/Beeinträchtigung zu haben, sondern auch andere Dimensionen von Vielfalt zu bedenken und zu berücksichtigen (z.B. Migrationshintergrund, kulturelle Prägung, Geschlecht, sexuelle Orientierung, religiöse Sozialisation, sozio-ökonomischer Background etc.).

Dialog führen:

Um individuelle, für alle gangbare Lösungen zu finden, ist ein Dialog aller beteiligten „Parteien“ dringend nötig, zum Beispiel durch

- Einsetzung von Inklusionsbeauftragten an jeder Schule als Ansprechpartner für alle
- Einbeziehung der breiten vorhandenen Elternkompetenz im Sinne einer Erziehungspartnerschaft
- Zusammenarbeit von LehrerInnen und Eltern, um diese Aufgaben gemeinsam anzugehen und diese miteinander zu gestalten.

Ermutigung zur Veränderung

Mit diesem Aufruf wollen wir alle am Bildungswesen beteiligten Personen ermutigen sich auf einen Prozess der Neuorientierung einzulassen. Wir sind davon überzeugt, dass durch eine offene Zusammenarbeit aller Berufs- und Interessensgruppen einvernehmliche Lösungen im Sinne der Teilhabe gefunden werden können.

Unterschiedlichkeit als Chance zu begreifen – dies ist die große Aufgabe unserer Zeit!

Direktor Klaus Buhl, Dr. Werner Haußmann, Dr. Ursula Leipziger, Irene Oertel, Monika Schneider, Vera Utzschneider

Am Ökumenischen Arbeitskreis bayerischer Eltern- und Lehrerverbände aller Schularten sind beteiligt: Arbeitsgemeinschaft Evang. Religionslehrerinnen und Religionslehrer an Gymnasien in Bayern, Arbeitsgemeinschaft der evang. Religionslehrerinnen und Religionslehrer an Realschulen in Bayern e.V., Bayerischer Lehrer- und Lehrerinnenverband (BLLV), Bayerischer Philologenverband Fachgruppe Evangelische und Fachgruppe Katholische Religionslehre, Freie Elternvereinigung in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern e.V., Gesamtverband evang. Erzieher und Erzieherinnen in Bayern e.V., Katholische Elternschaft Deutschlands, Katholische Erziehergemeinschaft, Landes-Eltern-Vereinigung der Gymnasien in Bayern e.V., Netzwerk Inklusion Bayern, Nürnberger Elternverband e.V., Religionspädagogisches Zentrum Heilsbronn, Schulreferat des Evang.-Luth. Dekanats und des Kirchenkreises Nürnberg, Verband der katholischen Religionslehrer und Religionslehrerinnen an den Gymnasien in Bayern e.V., Verband der Lehrer an beruflichen Schulen in Bayern e.V.